

## **Brücken, Stege und Übergänge über den Eichelbach**

Immer wieder stößt man im Eichelbachtal auf schöne alte Brücken, Stege oder Übergänge. Diesen robusten und historischen Bauwerke, über die man auch heute noch gefahrlos den Vogelsberger Bach überqueren kann, begegnet man oftmals unerwartet, weit ab der heute vielbefahrenen Verkehrsadern. Allen Bauwerken dieser „Vogelsberger Wasserbaukunst“ ist gemeinsam, dass sie aus dem Urstoff des Gebirges, dem blauen Basalt, erbaut wurden. Eine dieser Brücken ist die Fuhrbrücke direkt oberhalb Eichelsdorfs. Andere Brücken wurden als Neubauten notwendig und deshalb gebaut, damit die Verkehrswege optimal angebunden sind. Diese voll auf Funktion ausgelegten Brücken, haben nicht mehr unbedingt die Ausstrahlung wie ihre Vorgänger.



*Fuhrbrücke bei Eichelsdorf / Bild: Bernd Schröder*

So wurde in Eichelsachsen im Rahmen der Kanalisationsarbeiten Anfang der 1990er Jahre die Brücke über den Eichelbach in der Rainröder Straße neu gebaut. Gegenüber der alten Brücke ist das Bauwerk voll aus Beton erstellt. Jedoch wurde die Fassade mit Blaubasalt verblendet, was die Brücke wiederum ansehnlich macht. Im August 1991 konnte die Brücke nach knapp einjähriger Bauzeit für den Straßenverkehr freigegeben werden.



*Brücke in Eichelsachsen / Bild: Bernd Schröder*

Im Vergleich zum Brückenbauwerk in Eichelsachsen wirkt die 14 Jahre vorher in Wingershausen erbaute Brücke richtig unansehnlich. Dieses in Spannbetonbau errichtete Bauwerk gibt architektonisch nicht so viel her. Man hat es damals verpasst, das Bauwerk zu verblenden. Viel schlimmer noch ist, dass das vorgesetzte Wehr die Fische daran hindert, den Bach aufwärts wandern zu können. Und schade ist, dass dieser Brücke der alte Wingershäuser Steg „In den Erlen“ zum Opfer fallen musste.

Dagegen macht die Eschenröder Brücke aber wieder richtig etwas her. Im Juli 1827 wurde dieses schöne Brückenbauwerk mit den beiden Bögen vollendet. Die Brücke wurde nach der großen Flutkatastrophe 1826 gebaut und im Juli 1827 der Bestimmung übergeben. Nur ca. hundert Meter oberhalb der Straßenbrücke, geht man über den schönen doppelten Kirchensteg Eschenrods zur Kirche. Schade ist nur, dass dem kulturhistorisch wertvollen Bauwerk so ein unpassendes Geländer verpasst wurde. Ansonsten lädt der Steg die Leute hoffentlich direkt zum Kirchgang ein.

Es gibt viele verschiedene Bauarten dieser Zeugen aus vergangener Zeit. Oft wurden die Stege nur von Hand aufgesetzt, aber sie sind so raffiniert und robust verbunden, dass sie bis heute den größten Hochwassern standhalten. So ist bei genauem Hinsehen zu erkennen, dass die beidseitigen Lager der Stege meist auf großen Grundplatten aus Basalt liegen, die so miteinander verkeilt sind, dass sie bei jedem Hochwasser zwar umspült, aber nicht unterspült werden können. Anders als bei dem Eschenröder Kirchensteg sind die Übergänge in freier Landschaft immer in Verbindung mit einer Furt zu finden. Das heißt, die Fuhrwerke fahren durch den Bach; die Fußgänger durften trockenen Fußes überqueren. Die Stegplatten selbst sind aus verschiedenen Materialien. Manchmal findet man Sandsteinquader, die einfach, ohne zusätzlichen Halt, oben aufliegen.

Der Übergang über den Eichelbach im Talgrund bei Eichelsdorf, über den jetzt der Wanderweg „Vulkanring“ führt, besteht aus einem übriggebliebenen Spannbetonteil aus der Dachkonstruktion der Papier verarbeitenden Firma „Maria Soell“.

Hatten die Stege und Übergänge früher eine sehr große Bedeutung für die Landbevölkerung, sind sie heute eher in Vergessenheit geraten. Die jetzigen Verkehrswege brauchen größere und breitere Fahrbahnen und müssen seitlich gesichert sein. Früher fuhren nur Fuhrwerke durch die angelegte Furt. Heute brauchen Traktoren mit Hänger breitere Spuren. Nur an exponierten Stellen gab es Geländer. Im freien Feld hatten die Übergänge ohne Handlauf. Die Feldarbeiter, die sie querten benötigten diese nicht.

Wanderer gab es damals keine im Vogelsberg. Das wäre bei Neuanlage eines solchen Steges heute nicht denkbar. Möglicherweise waren die Leute früher auch sicherer zu Fuß. Auch wenn die Feldarbeit einmal länger dauerte als geplant, und man in der Dunkelheit den Nachhauseweg finden musste, kam niemand auf die Idee, ein Geländer anbringen zu müssen.



*Steg aus Spannbeton / Bild: Bernd Schröder*